

7. PHILHARMONISCHES KONZERT 1990/91

7.  
PHILHARMONISCHES  
KONZERT

Im Rahmen der Festwoche  
„775 Jahre Dresdner Kreuzchor“

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Sonnabend, den 13. April 1991, 19.30 Uhr

Sonntag, den 14. April 1991, 19.30 Uhr

# dresdner philharmonie

Dirigent: Christfried Göckeritz  
Solisten: Annette Markert, Alt  
Homero Francesch, Klavier  
Chor: Chor ehemaliger Kruzianer  
Einstudierung Matthias Geissler

**Rudolf Mauersberger**  
1889–1971

**Erster Satz aus der Sinfonie e-Moll**  
Moderato

Erstaufführung

**Felix Mendelssohn Bartholdy**  
1809–1847

**Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2  
d-Moll op. 40**

Allegro appassionato – Adagio –  
Finale (Presto scherzando)

PAUSE

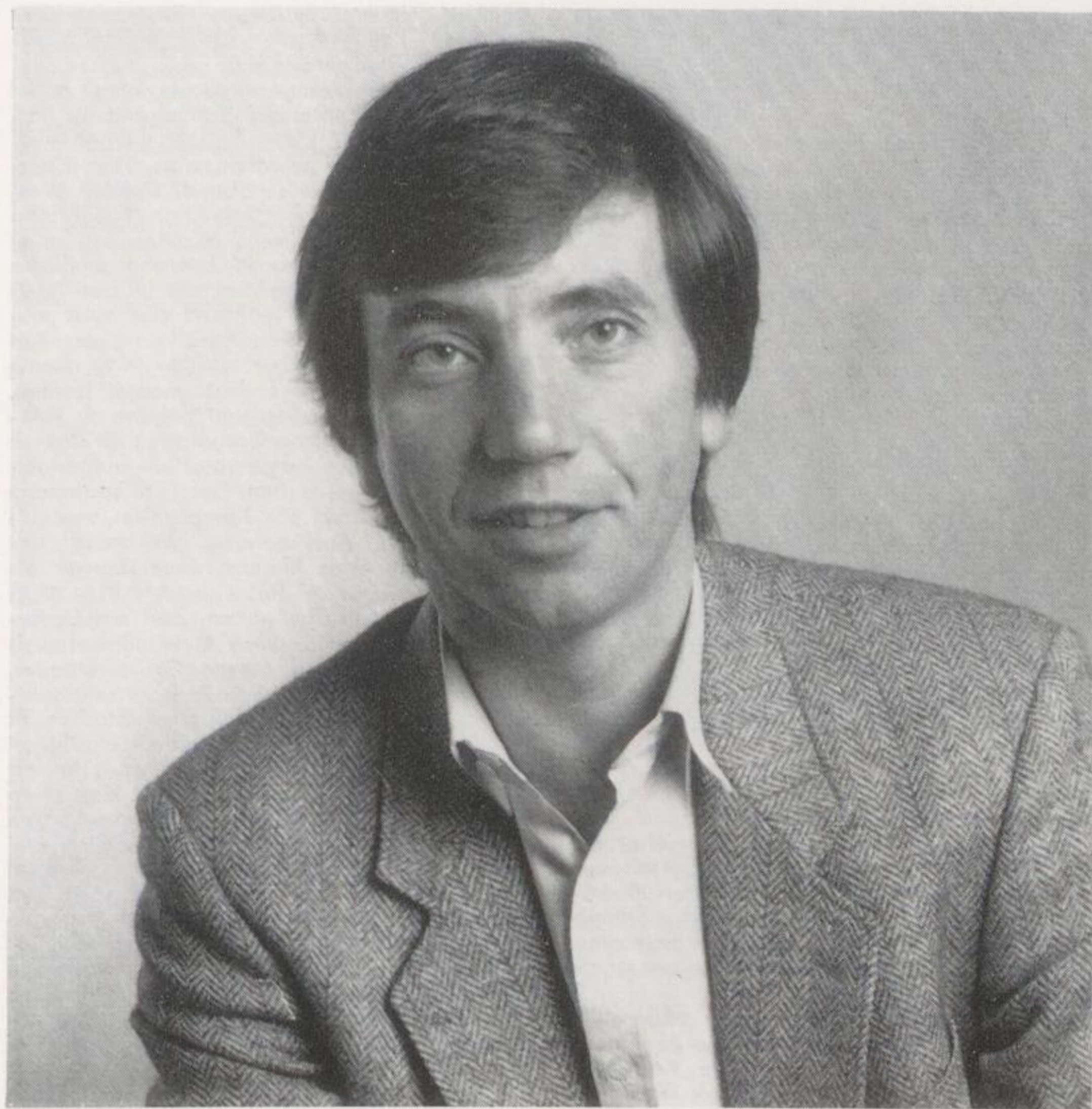
**Johannes Brahms**  
1833–1897

**Rhapsodie für eine Altstimme, Männerchor  
und Orchester op. 53**

Text: Johann Wolfgang Goethe  
Adagio – Poco Andante – Adagio

**Schlußchor „Auf dem Meere“ aus der Kantate  
„Rinaldo“ für Männerchor und Orchester op. 50**

Text: Johann Wolfgang Goethe  
Allegro



CHRISTFRIED GÖCKERITZ, 1953 in Mildenau (Erzgebirge) geboren, war von 1965–1972 Mitglied des Dresdner Kreuzchores und hatte als 1. Chorpräfekt vielfältige Möglichkeiten der Assistenz bei Rudolf Mauersberger, später auch bei Martin Flämig. Klavier- und Orgelunterricht erhielt er von Hans Otto. Von 1974 bis 1979 studierte er das Fach Dirigieren an der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ in Weimar bei Prof.

Olaf Koch und bei Günter Blumhagen. Seitdem wirkt er am Volkstheater Rostock, zunächst als 2. Kapellmeister, seit 1982 als 1. Kapellmeister und betreut einen großen Teil des Opernrepertoires, leitet aber auch Sinfoniekonzerte. Seit 1982 steht er dem Jugend-Sinfonieorchester der Stadt Rostock vor. In einer Pillnitzer Serenade im Jahre 1986 stellte er sich erstmalig dem Publikum der Dresdner Philharmonie vor.

## ZUR EINFÜHRUNG

Eng und historisch gewachsen sind die Beziehungen zwischen dem Dresdner Kreuzchor und der Dresdner Philharmonie, die ihre Herkunft ableiten kann von den Dresdner Stadtpfeifern, die 1420 erstmalig nachweisbar sind anhand einer Ratsanweisung, nach der drei Bläser 29mal im Jahr – vornehmlich zu hohen Festen – bei der großen Orgel in der Kreuzkirche zu blasen hatten. Aus der Ratsoder Stadtkapelle, die jahrhundertlang dem Kreuzchor instrumentaler Partner war, bildete sich nach 1870 – als der Gewerbehaussaal als erster Dresdner Konzertsaal vom Stadtmusikchor unter dem letzten Dresdner Stadtmusikdirektor Moritz Erdmann Puffholdt eingeweiht worden war – das Gewerbehausorchester, aus dem das Philharmonische Orchester organisch herausgewachsen ist. Mit diesem unmittelbaren Vorläufer der Philharmonie, dem Gewerbehausorchester – zunächst nach seinem Leiter die Mannsfeldtsche Kapelle genannt – begann die Zusammenarbeit mit dem Kreuzchor im Jahre 1876 unter Kreuzkantor Oskar Wermann (1876–1906), dem Otto Richter im Amt folgte (1906–1930), der 1915 bzw. 1923 die endgültige Benennung des Orchesters als Dresdner Philharmonisches Orchester bzw. Dresdner Philharmonie miterlebte. Zum bisherigen Höhepunkt in der Zusammenarbeit von Kreuzchor und Philharmonie gestalteten sich die Amtszeiten der Kreuzkantoren Rudolf Mauersberger (1930–1971) und Martin Flämig (1971–1990), in denen auch gemeinsame Schallplattenproduktionen und Auslandstourneen realisiert wurden.

Daß die Dresdner Philharmoniker neben ihrer Mitwirkung in den Aufführungen der Bachschen „Hohen Messe“ durch die Kruzianer und Thomaner mit einem eigenen festlichen Konzert innerhalb der Jubiläumswoche „775 Jahre Dresdner Kreuzchor“ präsent sind, geleitet von einem ehemaligen Kruzianer und zusammenwirkend mit einem Chor ehemaliger Kruzianer, den ebenfalls ein einstiger Kruzianer gründete und leitet, bedarf keiner weiteren Erläuterung. Beziehungsvoll auch der Name des ersten auf der Programmfolge zu findenden Komponisten: **R u d o l f M a u e r s b e r g e r**, dessen 100. Geburtstag am 29. Januar 1989 bereits mit einem repräsentativen Werkauschnitt aus dem „Dresdner Te Deum“ gedacht worden war und dem im Jahre 1970

anlässlich des 100jährigen Bestehens der Dresdner Philharmonie die Ehrenmitgliedschaft verliehen worden war.

„Mauersbergers kompositorischer Weg verlief vom Instrumentalinteresse der Jugend (er hatte vorübergehend Kapellmeister werden wollen) zum vokalen Schaffen, also über Chorlied und Motette hin zu abendfüllenden Werken für den Dresdner Kreuzchor. Fragt man nach den Wurzeln dieses Musikers, so müssen Kindheitseindrücke in Elternhaus, Kirche und Schule genannt werden, die im gesamten Œuvre evident sind. Während der auch musikalisch anspruchsvollen Ausbildung am Annaberger Lehrerseminar (1903–1909) lernte Mauersberger mehrere Instrumente spielen, erhielt Dirigieraufgaben und begann zu komponieren. Damit waren Grundlagen für das ab 1912 am Leipziger Konservatorium aufgenommene Studium geschaffen. Der 1914 verliehene Arthur-Nikisch-Preis für Komposition verdeutlichte rasche Anerkennung. Während des ersten Weltkrieges konnte Mauersberger als Militärmusikleiter in Bad Lausick (1915–1918) in der Nähe Leipzigs wirken, dort ein Orchester gründen, dem etliche Gewandhausmusiker angehörten, und eigene Orchesterlieder, die Sinfonie oder ein Frühlingsoratorium erproben. Die sich anschließenden Studien in Leipzig legten eigentlich erst den endgültigen Schritt für Künftiges fest: sein Berufsziel als das eines Kantors (die Lycker Anstellung anno 1914 blieb Episode) wurde ab 1919 in Aachen Realität. Mauersbergers Tätigkeit blieb zunächst vorrangig konzertant – bis nach zwei Jahren das vokale Engagement so stark in den Vordergrund trat, daß sich dies von nun an auch dauerhaft kompositorisch niederschlug: geistliche Vokalsätze, Motetten entstanden. In der 1925 beginnenden Eisenacher Tätigkeit als Thüringer Landeskirchenmusikwart konzentrierte sich Mauersberger neben der Bachpflege auf den evangelischen Choral. Was sich bis 1930 als Auftanken vielfältigster Einflüsse zeigt, das kam mit Mauersbergers Antritt als Dresdner Kreuzkantor zunächst nur der interpretatorischen, organisatorischen und repertoirebezogenen Umorientierung des Kreuzchores zugute. Die Pflege zeitgenössischer Musik drängte eigenes Schöpfertum zurück. Mit Spruchvertonungen setzte dann 1940 der eigentliche Wiederbeginn des kompositorischen Schaffens ein, mit dem der aus dem Erzgebirge stammende und diesem zeitlebens eng verbundene Musiker wie kein anderer Komponist fortan das Schicksal der traditionsreichen Musik- und Kunststadt Dresden musika-

ANNETTE MARKERT erhielt mit siebzehn Jahren ersten Gesangsunterricht und absolvierte ihr Studium in den Jahren 1977–1983 an der Hochschule für Musik „Felix Mendelssohn Bartholdy“ in Leipzig bei Prof. Helga Forner. Anschließend nahm sie weiteren Unterricht bei den Kammersängerinnen Hanne-Lore Kuhse (Berlin), Eleonore Elstermann (Dresden) und – seit 1987 – bei Christa Nowak (Leipzig). 1985 gewann sie den 2. Preis des Maria-Canals-Wettbewerbes in Barcelona. 1983 wurde sie als Solistin ins Ensemble des Landestheater Halle engagiert und gehört seit 1990 zum Solistenensemble der Leipziger Oper. Neben einer regen Konzerttätigkeit machte sie auch bereits zahlreiche Rundfunk-, Fernseh- und Schallplattenaufnahmen. 1987 gastierte sie erstmalig bei der Dresdner Philharmonie in Mahlers 2. Sinfonie.



HOMERO FRANCESCH wurde 1947 in Montevideo (Uruguay) geboren und erhielt mit sechs Jahren ersten Klavierunterricht bei Santiago Baranda Reyes. 1967 wurde er Stipendiat an der Musikhochschule München in den Meisterklassen von Hugo Steurer und Ludwig Hoffmann, nachdem er 1965 den 1. Preis des Internationalen Wettbewerbes der „Jeunesses Musicales“ gewonnen hatte. Seit 1970 führt ihn seine glänzende internationale Karriere durch die Musikzentren der Welt, ist er Gast großer Festivals und Orchester, macht er Rundfunk-, Fernseh- und Schallplattenaufnahmen. 1973 erhielt er den „Prix Italia“, 1978 den Deutschen Schallplattenpreis. 1974 war er in London Solist der Uraufführung von Hans-Werner Henzes „Tristan“. Mit der Geigerin Miriam Fried musiziert er häufig im Duo. 1991 spielt er alle Klavierkonzerte Mozarts auf Schallplatte ein.

lich verarbeitete, so daß Mauersberger einer der ‚dresdnerischsten‘ Komponisten überhaupt genannt werden kann“ (M. Herrmann). Die in den Jahren 1915/16 komponierte (und 1920 nochmals überarbeitete) Sinfonie e-Moll, der der junge Komponist den Beinamen „Tragische“ verlieh und die unter seiner Leitung von einem „feldgrauen Orchester“ am 25. Januar 1918 im Saale des Herrmannsbades zu Bad Lausick uraufgeführt wurde, ist ein großangelegtes, viersätziges Werk „mit Frauenchorschluß“ von 50minütiger Aufführungsdauer, das erstmalig wieder am 24. November 1989 anlässlich der Mauersberger-Ehrung in Braunschweig unter dem Dirigat Volker Rohdes erklang. Dem Werk liegen Goethesche Worte zugrunde, die zuletzt der Frauenchor anstimmt: „Was vergangen, kehrt nicht wieder – aber ging es leuchtend nieder, leuchtet's lange noch zurück.“ Stilistisch ist die Sinfonie ein Schmelztiegel verschiedenster Einflüsse von Wagner über Strauss bis zu Sibelius, in ihrer schwelgerischen Haltung gleichwohl anrührend und beeindruckend für den Hörer, der den schöpferischen Weg des Komponisten kennt, der sich später nicht als Sinfoniker ausgewiesen hat. Aus der Tatsache, daß der 1. Satz (Moderato) ziemlich geschlossen gearbeitet ist, gleichsam selbständig als eine „sinfonische Dichtung“ zu bestehen und zu wirken vermag, nehmen die Interpreten die Berechtigung, unser heutiges Konzert mit diesem Werkausschnitt zu eröffnen. Der Satz ist durchdrungen von der Tragik der Vergänglichkeit. Er baut sich auf den Motiven der Unabänderlichkeit, der Schwermut, der Klage und des Schmerzes auf. Immer eindringlicher tönen die Motive, bis das Toben des Orchesters seinen höchsten Punkt in dem Ausbruch der Verzweiflung erreicht. Das Orchester verstummt und leise klingt wie von fern das Motiv der Unabänderlichkeit.

Wenn Felix Mendelssohn Bartholdys Instrumentalschaffen – abgesehen vom e-Moll-Violinkonzert – bisher viel zu wenig beachtet wurde, so hat das seine Ursachen. Die nachlassende Wertschätzung durch die Musikwissenschaft hat bewirkt, daß sich die Konzertwelt nur für wenige Hauptwerke des Komponisten interessierte. Daher blieb ein beachtlicher Teil des Werkbestandes unveröffentlicht und fand erst nach 1960 in der neuen Leipziger Mendelssohn-Ausgabe einen festen Platz. Andererseits wurde einigen Kompositionen der Weg in den Konzertsaal auf Grund musikkritischer Fehleinschätzungen erschwert.

Ein solcher Fall dürfte beim 2. Klavierkonzert d-Moll op. 40 vorliegen. Sicher ist es nicht als Weiterentwicklung der beiden vorangegangenen Werke (Mendelssohn hatte bereits vor dem sogenannten 1. Klavierkonzert g-Moll op. 25 als Knabe im Jahre 1822 ein Klavierkonzert in a-Moll geschrieben) zu bewerten, und wenn es Robert Schumann als „flüchtig heitere Gabe“ bezeichnete, so meinte er damit, daß wir hier nicht ein Stück mit großen Problemstellungen erwarten dürfen. Diese Grundstimmung wird aber um so verständlicher, wenn wir uns das Entstehungsjahr 1837 vergegenwärtigen. Die glücklichen Tage der Hochzeitsreise mit Cécile Jeanrenaud haben sich in der unbeschweren Atmosphäre des am 19. Oktober 1837 im Leipziger Gewandhaus durch den Komponisten selbst erstmals gespielten Werkes niedergeschlagen. Und es ist daher nicht verwunderlich, wenn im virtuos angestimmten Einleitungssatz Stilmittel und Rhythmen seiner Jugendzeit auftauchen. Die drei Sätze gehen ineinander über – wie in einer großen Fantasie. Dem lyrischen Adagio, einem stimmungsvollen „Lied ohne Worte“, folgt das rasante Finale, ein temperamentvoller Abschluß, in dem Solist und Orchester unbekümmert miteinander wetteifern.

Einen historischen Bezug zur Philharmonie-Geschichte hat der zweite Konzerteil, der zwei Werke nach Goethe-Texten darbietet, die der Komponist, Johannes Brahms, einst selbst in Dresden vorstellte. Am 5. März 1884 spielte er nämlich – als Erstaufführung – mit der schon erwähnten Mannsfeldtschen Kapelle – sein 1. Klavierkonzert d-Moll und dirigierte den Schlußchor der Kantate „Rinaldo“ sowie die Alt-Rhapsodie (mit der „Liedertafel“ und Hermine Spies als Solistin). Obwohl der gestrengen Kritik das Klavierkonzert nicht „jene freudige innere Befriedigung gewährt hatte, die wir gegenüber den großen und ernsten Kunstwerken der klassischen wie der neuen Zeit immer und immer wieder empfinden“, und dem Künstler „Claviervirtuosität“ als nicht „zu seinen starken Seiten“ gehörig abgesprochen wurde, hieß es dann doch: „Brahms ward im Laufe des Abends vielfach glänzend ausgezeichnet, und als er nach Schluß des Concerts stürmischem Hervorruf Folge gebend, nochmals auf dem Podium erschien, begrüßte ihn das Orchester mit einem dreimaligen Tusch“.

Die sogenannte Alt-Rhapsodie aus Goethes „Harzreise im Winter“ für Altstimme,



„Es singt ein Chor, den es gar nicht gibt“, so wurde das erste Konzert des CHORES EHEMALIGER KRUIZIANER im Jahr 1988 angekündigt. Am Anfang stand eine Idee, später auf der Bühne des Dresdner Kulturpalastes ein Männerchor ehemaliger Kruzianer unter Rudolf Mauersberger und Martin Flämig: 80 Sänger, Tenöre und Bässe – nur wenige von ihnen üben das Singen als Beruf oder Hobby aus. (Die Berufswahl nach dem Ausscheiden aus der aktiven Kreuzchorzeit ist vielfältig und bunt wie das Leben.) Allen gemeinsam aber ist, daß sie wesentliche musikalische Eindrücke und eine fundierte stimmliche Ausbildung aus der achtjährigen Sängerzeit mitbekommen haben. Das macht Singen auch nach Jahren des „Schweigens“ möglich. Die Freude am gemeinsamen Musizieren ist geblieben wie auch die Neugierde des Wie-

dersehens. Aus allen Teilen des Landes und darüber hinaus findet man sich zu intensiven Proben an drei Wochenenden jährlich zusammen, um ein Konzert vorzubereiten. Unter der Leitung von Matthias Geissler, einst 1. Chorpräfekt der Kruzianer unter Mauersberger, seit 1980 Chordirektor des Philharmonischen Chores Dresden, wird vorzugsweise Chormusik des 19. und 20. Jahrhunderts erarbeitet. Es ist nicht einfach, einen solchen Chor gewissermaßen aus dem Boden zu stampfen. Nach den Konzerten gehen die Sänger wieder in alle Richtungen auseinander, ein bißchen froh, ein wenig traurig, vielleicht mit der Hoffnung „übers Jahr bin ich allweil hier“. Sie, liebe Hörer, erleben einen Chor, den es heute gibt. Wenn die Lichter im Saal verloschen sind, gibt es ihn nicht mehr.

Männerchor und Orchester op. 53 wurde von Brahms bald nach dem Requiem geschrieben und unmittelbar nach den Liebesliederwalzern, als deren Nachspiel sie der Meister bezeichnete. Die Uraufführung erfolgte am 3. März 1870 in Jena mit der berühmten Pauline Viardot-Garcia als Solistin; späterhin wurde das Werk vor allem durch Amalie Joachim zum Erfolg geführt. Schon Johann Friedrich Reichardt hatte den Text vertont, ebenfalls als Fragment (für Singstimme und Klavier).

In drei Strophen werden die Gedanken der grenzenlosen Einsamkeit, des Menschenhasses, schließlich des Trostes, der Erquickung in herrlichen Worten gestaltet – der rechte Text für einen Komponisten wie Brahms, dem jedes Wort aus dem Herzen gesprochen sein mußte. Den verzweifelten Gängen des c-Moll-Adagios mit seinen vielen Sforzati und abgerissenen Klängen folgt der schon weit trostreichere Gesang des Poco andante, Beethovensche Vorhaltmelodik ganz ins Brahmsische wendend, wundersame Kadenz aussschwingen lassend. Erst die letzte „Strophe“ („Ist auf deinem Psalter, Vater der Liebe, ein Ton von seinem Ohre vernehmlich, so erquicke sein Herz“) läßt im Adagio C-Dur den Männerchor mit der Altstimme zusammenklingen, was einen der reizvollsten Sätze ergibt. Das Orchester trägt die schöne Doppelmelodie weiter, nur zaghaft melden sich in dieser weichen Stimmung strengere kontrapunktische Gelüste; Brahms wird nicht müde, das „erquicke sein Herz“ durch süße Vorhalte zu malen, um dennoch plagal im einfachsten C-Dur-Klang zu schließen.

Es ist unverstänlich, wie von einigen Zeitgenossen dieses Werk als zu „herb“ abgelehnt werden konnte. Aber Hugo Wolf, der ständige Lästere, sagte: „Die Rhapsodie zählt zu dem Besten, was wir von Brahms besitzen.“ Brahms selbst liebte das Werk sehr.

#### Johannes Brahms: Rhapsodie aus Goethes „Harzreise im Winter“

Aber abseits, wer ist's?  
Ins Gebüsch verliert sich sein Pfad,  
Hinter ihm schlagen  
Die Sträucher zusammen,  
Das Gras steht wieder auf,  
Die Öde verschlingt ihn.

Ach, wer heilet die Schmerzen  
Des, dem Balsam zu Gift ward?

Der sich Menschenhaß  
Aus der Fülle der Liebe trank!  
Erst verachtet, nun ein Verächter,  
Zehrt er heimlich auf  
Seinen eigenen Wert  
In ungenügender Selbstsucht.

Ist auf deinem Psalter,  
Vater der Liebe, ein Ton  
Seinem Ohre vernehmlich,  
So erquicke sein Herz!  
Öffne den umwölkten Blick  
Über die tausend Quellen  
Neben dem Durstenden  
In der Wüste.

Die Erzählung von dem der Zauberin Armida verfallenen Helden Rinaldo, der nur durch die Hilfe treuer Freunde von der Zauberinsel befreit und zu seiner Pflicht zurückgerufen wird, war einer der beliebtesten Opernstoffe des 17. und 18. Jahrhunderts. Komponisten wie Gluck, Lully und Händel vertonten dieses Thema. Brahms schloß sich dieser Operntradition nicht an, sondern begann 1863 mit der Komposition einer Kantate „Rinaldo“ op. 50, deren Schlußchor erst 1868 fertiggestellt war. In seiner Gestaltung lehnte er sich eng an den Text Goethes an, der die Qual des Liebenden, der sich einer unwürdigen Leidenschaft entzieht, in den Mittelpunkt stellt. Der Schlußchor „Auf dem Meere“ beschreibt die Heimfahrt der Ritter, nachdem sie Rinaldo aus den Fängen Armidas befreien konnten. Das dementsprechend rasch dahineilende Anfangstempo wird zunächst von fast durchgehenden Triolenbewegungen der Streicher getragen, während der Männerchor nicht nur textlich, sondern auch durch auf- und abgehende melodische Bewegungen die Meereswellen „illustriert“.

Eine Besinnungspause bringt die im Text geschilderte Beobachtung der Delphine, und mit einem ebenfalls ruhigeren Tempo in gelöster Stimmung wird dargestellt, wie die Erlebnisse auf der Zauberinsel immer mehr in Vergessenheit geraten. In einem breit angelegten Gesang preist der Chor sodann die glückliche Heimkehr, während die Streicher von großen Achtelbewegungen in rasche, die Freude unterstreichende Tremolofiguren übergehen. Unterstützt von der Pauke und fanfarenartigen Motiven der Trompeten klingt das Stück im kraftvollen Fortissimo aus.



Johannes Brahms: Schlußchor  
„Auf dem Meere“ aus der Kan-  
tate „Rinaldo“ (Goethe)

Segel schwellen!  
Grüne Wellen,  
weiße Schäume;  
seht die grünen  
weiten Räume,  
von Delphinen  
rasch durchschwommen.

Wie sie kommen!  
Wie sie schweben!  
Wie sie eilen!  
Wie sie streben!  
So beweglich,  
so verträglich!

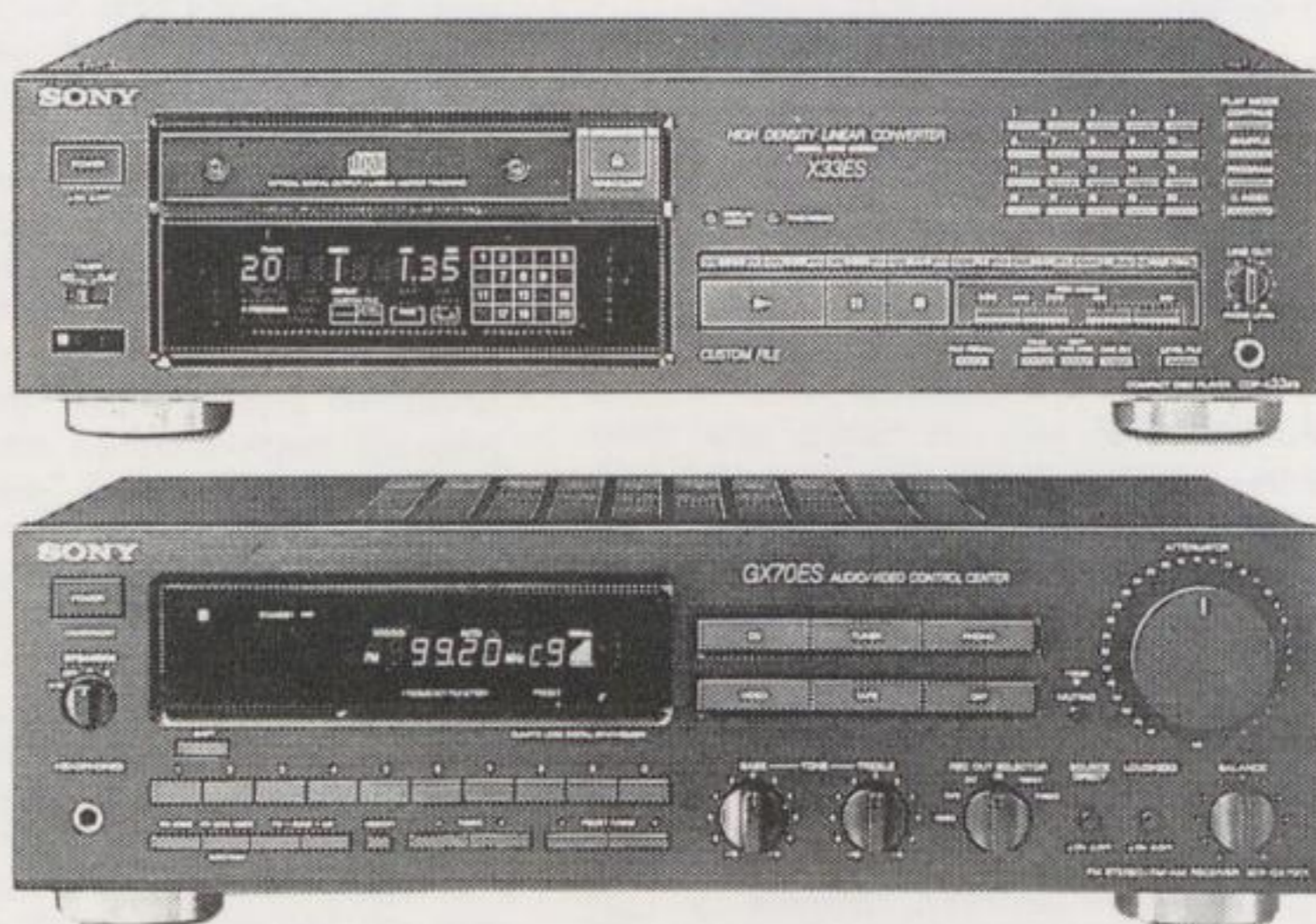
Das erfrischt,  
und verwischt  
das Vergang'ne.  
Dir begegnet  
das gesegnet  
Anfang'ne.

Wunderbar sind wir gekommen,  
wunderbar zurückgeschwommen:  
Unser großes Ziel ist da!  
Schalle zu dem heiligen Strande  
Lösung dem gelobten Lande:  
Godefred und Solyma!

*Für Ihr KONZERT zu Hause*

*Wir empfehlen  
Bild CD-Player*

**SONY**



**Radio  
KÖRNER**

*mit Spezialwerkstatt für Heimelektronik*

*Paul-Gruner-Straße 13, O-8010 Dresden*

*Telefon 495 13 42*

*Öffnungszeiten: Mo-Fr 9-12/14-18 Uhr*

Klavierbaumeister

## Sebastian Döhn

Reparatur und Stimmung  
an Flügel • Klavier • Cembalo • Spinett



Westendstraße 8 • 8027 Dresden ☎ 4 76 25 21

# WORT UND WERK

Straße der Befreiung 21 • O - 8060 Dresden • Telefon 5 49 61

Öffnungszeiten Mo–Mi und Fr 9–18 Uhr • Do 9–20 Uhr •

Sa 9–13 Uhr • jeden 1. Samstag bis 16 Uhr.

**Wir bieten Dresdnern und Gästen unserer Stadt Kunstbücher •  
Belletristik • christliche Literatur und sächsisches Kunsthandwerk**



Die Adresse für Mode . . .

- kombinierfähige Mode
- in guter Qualität
- für den Tag
- und für den Abend

**anita pehse**

Moritzburger Straße 14

O - 8122 Radebeul

Telefon: Dresden 7 87 24

Öffnungszeiten: Mo–Fr 9–18 Uhr • Do 9–20 Uhr • Sa 9–13 Uhr • 1. Samstag 9–16 Uhr

WERBEAGENTUR  
**perform** GMBH  
DRESDEN

Bärensteiner Straße 27/29

■ O-8021 Dresden ■

Telefon 34 79 400 ■■■■

■ Telex 2357 • Fax 30538

Besuchen Sie auch das

#### BENEFIKONZERT

für die George-Bähr-Kirche Loschwitz

Montag, den 20. Mai 1991, 19.30 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Felix Mendelssohn Bartholdy: Paulus – Oratorium für Soli, Chor und Orchester

Dirigent: Christian Hauschild

Ausführende: Ute Selbig (Sopran), Brigitte Pfrezschner (Alt), Armin Ude (Tenor), Theo Adam (Baß), Jürgen Hartfiel (Baß), Singakademie Dresden, Dresdner Philharmonie

Eintrittspreise: 10,-/12,-/14,-/16,- DM

50 % Ermäßigung für Schüler, Lehrlinge, Studenten, Arbeitslose, Senioren

Kartenverkauf an der Kasse des Kulturpalastes Dresden

#### 8. AUSSERORDENTLICHE KONZERT

Im Rahmen der Dresdner Musikfestspiele

Sonntag, den 26. Mai 1991, 19.30 Uhr (AK/J und Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Dirigent: Jörg-Peter Weigle

Solisten: Ning Liang, Mezzosopran; Venceslava Hrubá-Freiburger, Sopran; Thérèse Feighan, Mezzosopran; Patrick Power, Tenor; Volker Horn, Tenor; Matthias Henneberg, Bariton

Chöre: Prager Männerchor  
Männerchor des Rundfunkchores Berlin

Giacomo Meyerbeer (Zum 200. Geburtstag des Komponisten):

„Il Crociato in Egitto“  
(Der Kreuzritter in Ägypten) – Konzertante Opernaufführung

#### 8. PHILHARMONISCHE KONZERT

Sonnabend, den 15. Juni 1991, 19.30 Uhr (Anrecht A2 und Freiverkauf)

Sonntag, den 16. Juni 1991, 19.30 Uhr (Anrecht A1 und Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Dirigent: Jiří Bělohlávek

Solisten: Helga Rietig, Sopran  
Britta Schwarz, Alt  
Jong Chin, Tenor  
André Eckert, Baß  
Peter Rösel, Klavier  
Kammerchor und Jugendchor der Dresdner Philharmonie

Schriftliche Kartenbestellungen und Anrechtsbewerbungen:

Dresdner Philharmonie, PSF 368, O - 8012 Dresden  
Telefon-Kartenservice (rund um die Uhr): 0 51/486 62 86  
Vorverkaufsstellen: Kulturpalast am Altmarkt, Eingang Schloßstraße;  
Dresden-Information,  
Prager Straße;  
Moden-Helfer, R.-Renner-Str. 45

Sprechzeit: Dienstag und Freitag, 9.00 bis 11.00 Uhr, 13.00–17.00 Uhr  
Kulturpalast, Zimmer 572

---

**Ton- und Bildaufnahmen während des Konzertes sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.**

---

Programmblätter der Dresdner Philharmonie  
Redaktion: Prof. Dr. habil. Dieter Härtwig  
Die Einführung in den Rinaldo-Schlußchor von Brahms schrieb unsere Praktikantin Katrin Bemann vom Fachbereich Musikwissenschaft der Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg.

Chefdirigent: GMD Jörg-Peter Weigle – Spielzeit 1990/91  
Anzeigenbearbeitung: Werbeagentur perform GmbH  
Druck: Mitteldeutsche Druckanstalt GmbH Heidenau  
Preis: 0,75 DM